

Philosophische Schriften

Band 63

**Die neue Seinsbestimmung in der
reinen theoretischen Philosophie
Kants: Das Sein als Position**

Von

Hardy Neumann



Duncker & Humblot · Berlin

HARDY NEUMANN

Die neue Seinsbestimmung in der reinen
theoretischen Philosophie Kants: Das Sein als Position

Philosophische Schriften

Band 63

Die neue Seinsbestimmung in der
reinen theoretischen Philosophie
Kants: Das Sein als Position

Von
Hardy Neumann



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg hat diese Arbeit
im Jahre 2003 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2006 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0935-6053
ISBN 3-428-11598-8

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*Für Jacqueline, Aline, Martin, Lilian
und Bettina*

Vorwort

Dieser Band enthält den für den Druck geringfügig überarbeiteten Text der gleichnamigen Untersuchung, die im Sommersemester 2003 von der Philosophischen Fakultät I der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. als Dissertation angenommen wurde.

Meinem wissenschaftlichen Betreuer, Herrn Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm von Herrmann, gilt mein herzlichster Dank für seine meisterhaft begleitende Leitung beim Zustandekommen der Arbeit sowie für die zahlreich gewichtigen Anregungen, die ich, die transzendente Metaphysik Kants und die hermeneutische Phänomenologie Martin Heideggers betreffend, in seinen Vorlesungen und Seminaren bekommen habe. Darüber hinaus bin ich ihm verpflichtet wegen seiner wahrhaft väterlichen und stets erfolgreichen Vermittlung vor den verschiedenen Einrichtungen und Stiftungen, die meinen Aufenthalt in Freiburg finanziell möglich machten. Frau PD Dr. Paola-Ludovika Coriando hat die Erstellung des Zweitgutachtens übernommen, wofür ich mich bei ihr sehr bedanke.

Meiner Ursprungsuniversität, der Pontificia Universidad Católica de Valparaíso in Chile, verdanke ich sowohl die Befreiung von meinen akademischen Pflichten als auch die Bewilligung eines Stipendiums für die Dauer meines Aufenthalts in Freiburg. Gleichfalls danke ich meinen Kollegen des Philosophischen Instituts, die während meiner Abwesenheit meine Dozentenverpflichtung großzügig übernommen haben. Dem chilenischen Ministerio de Planificación drücke ich meinen Dank aus für die Vergabe eines Stipendiums für die ersten drei Jahre meiner Promotion. Der Dr.-Leo-Rickert-Stiftung, der Franz-Marie-Christinnen-Stiftung und dem Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland verdanke ich jeweils eine finanzielle Beihilfe, die es mir möglich machte, diese Arbeit abzuschließen. Dem Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland schulde ich auch großen Dank für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Für anregende Gespräche und sprachliche Verbesserungen meiner Seminararbeiten während des Studiums erstatte ich meinem Freund Peter Höft einen großen Dank. Wolfgang Wolpert bin ich ebenfalls für die Textkorrektur der ersten Paragraphen der Dissertation verpflichtet. Für die Korrektur des Textes hinsichtlich des Deutschen danke ich auch Frau Jutta Klein.

Zuletzt will ich an dieser Stelle ganz besonders meiner Frau danken, die den Mut hatte, mit der ganzen Familie nach Deutschland zu gehen. Sie hat mich in diesem Unterfangen ständig und liebevoll begleitet. Ohne ihre Verzichtbereit-

schaft und ihren großzügigen Charakter wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen.

Denzlingen, im Juli 2004

Hardy Neumann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

	Zugangsweise zur „Kritik der reinen Vernunft“ und die Leitfäden der Untersuchung	13
§ 1	Klärung der hermeneutischen Situation für den Zugang zur „Kritik der reinen Vernunft“. Anzeige des ontologischen bzw. metaphysischen Leitfadens der Untersuchung	13
	I. Text-Gefüge der in der Untersuchung zugrundegelegten Hauptwerke ..	13
	II. Klärung der hermeneutischen Situation für den Zugang zur „Kritik der reinen Vernunft“ als Anzeige der ontologischen bzw. metaphysischen Orientierung der Untersuchung	16
§ 2	Die transzendente Methode als juristischer Leitfaden innerhalb der „Kritik der reinen Vernunft“	26
§ 3	Motivation und Aufriß der Untersuchung	35

Erster Teil

	Vorbereitende Analyse für den Zugang zu Kants These über das Sein	43
--	--	----

Erstes Kapitel

	Die neue Blickbahn der reinen theoretischen Philosophie Kants und die transzendentalen Probleme der reinen Vernunft	43
§ 4	Die Kopernikanisch hypothetische Revolution Kants	43
	I. Vernunft und Metaphysik	43
	II. Die Kopernikanische Revolution	48
	III. Die Kopernikanische Hypothese	55
§ 5	Der transzendente Ansatz Kants als quaestio iuris	65
	I. Das Gefüge Revolution – quaestio iuris und die Grundzüge der transzendentalen Deduktion	65
	II. Der formale Sinn der quaestio iuris	76
	III. Der ursprüngliche Sinn der quaestio iuris	78
	IV. Die zwei von der quaestio iuris umfaßten Momente	81

§ 6	Die durch den kritisch-transzendentalen Ansatz freigelegten Vernunftwiderstreite: die transzendentalen Ideen	83
	I. Die Verwandlung der transzendentalen Analytik in die transzendente Dialektik	84
	II. Der Weg zu einer subjektiven Deduktion der transzendentalen Ideen ..	88
§ 7	Die subjektive Deduktion der transzendentalen Ideen und der Entstehungsprozeß des transzendentalen Scheins	94
	I. Die subjektive Deduktion der transzendentalen Ideen	95
	II. Der Entstehungsprozeß des transzendentalen Scheins	101

Zweites Kapitel

Das transzendente Ideal der reinen Vernunft als kritisch-transzendentaler Sitz für die Exposition der These über das Sein

107

§ 8	Der von der vierten kosmologischen Idee geforderte Schritt	108
	I. Das Notwendige als Erläuterungsgrund des Zufälligen	109
	II. Die bejahende Behauptung der Thesis	113
	III. Die verneinende Behauptung der Antithesis	115
	IV. Die Wahrheitsmöglichkeit der Thesis und der Antithesis	118
§ 9	Der Weg zum transzendentalen Ideal der reinen Vernunft anhand des Grundsatzes der durchgängigen Bestimmung	126
	I. Die Gewinnung des Idealbegriffs überhaupt	128
	II. Der Grundsatz der Bestimmbarkeit	132
	III. Der Weg zum transzendentalen Ideal der reinen Vernunft anhand des Grundsatzes der durchgängigen Bestimmung	134
§ 10	Das transzendente Ideal der reinen Vernunft	141
	I. Der Inbegriff aller Möglichkeit	142
	II. Das transzendente Ideal der reinen Vernunft	143
§ 11	Die transzendente Subreption als Erklärungsgrund des von dem transzendentalen Ideal ausgelösten transzendentalen Scheins	154
	I. Vorerinnerung an die zwei Grundkomponenten der Erscheinung: Materie und Form im transzendental-ontologischen Sinne	155
	II. Das Wesen der transzendentalen Subreption und ihre Voraussetzungen	158
	III. Die transzendente Hypostasierung des Inbegriffs aller Realität	160
	IV. Der logisch ermöglichende Charakter der Disjunktion im Aufbau der Subreption	162

Zweiter Teil

Die These Kants über das Sein in der Durchführung 170

Erstes Kapitel

Die verneinende Aussage der Kantischen These über das Sein 170

§ 12	Mathematik und Metaphysik im Ausgang von der Existenzaussage „Gott ist“	171
	I. Der Exemplarcharakter der Aussage „Gott existiert“	172
	II. Die Gründe zur Nachahmung der Mathematik seitens der Metaphysik	173
	III. Mathematik und Metaphysik in ihrer formalen Differenz	178
§ 13	Die „Irrealität“ des Seins	184
§ 14	Die transzendental antizipierte Realität	195
	I. Überblick über die Antizipationen der Wahrnehmung	198
	II. Der transzendente Vorgriff der Antizipationen der Wahrnehmung ...	205
§ 15	Der Gegenbegriff zum Sein: Das Nichts-Phänomen	212
	I. Kants Zugangsweise zum Nichts-Phänomen und sein Gliederungsprinzip	213
	II. Der systematische Ort zur Behandlung des Nichts	217
	III. Die Kantische Entfaltung des Nichts-Themas am Beispiel der Nichts-Tafel	221
	1. Noumenon und Ding an sich am Beispiel des ens rationis	223
	2. Das nihil privativum	231
	3. Das ens imaginarium	234
	4. Das nihil negativum	234

Zweites Kapitel

Die bejahende Aussage der Kantischen These über das Sein 236

§ 16	Prädikative und existentielle Notwendigkeit	237
	I. Logische und ontische Notwendigkeit	238
	II. Die Aufhebung des Widerspruchs in identischen Aussagen	250
§ 17	Das Sein als relative und absolute Position	252
	I. Der alltägliche Sprachvollzug als Ansatzpunkt der Seinsfrage im „Beweisgrund“	252
	II. Die relative Position	257
	III. Die absolute Position	261
§ 18	Der zweistufige Grundzug des Begriffes vom Seins-Prädikat	267

I.	Das Sein als Prädikat zweiter Stufe	268
II.	Das Dasein als Gedanken-Prädikat bei Kant	276
§ 19	Das Sein als transzendentales Gedankenprädikat	280
I.	Tautologie und Selbstreferenzialität	280
II.	Prädikatenprädikat bei Kant	284

Drittes Kapitel

	Auswirkungen der Seins-These auf die neue, kritisch-ontologische Bestimmung des Erkenntnisgegenstandes	294
§ 20	Position und Vorstellung	294
I.	Die Abhängigkeit der absoluten Seinsposition von der zwischen Ge- genstand und Vorstellung waltenden transzendental subjektiven Bezie- hung	294
II.	Der vorwegnehmende Charakter der apriorischen Vorstellung	301
III.	Vorstellung und Transzendentales	312
§ 21	Die transzendental-ontologischen zweistufigen Prädikate der Postulate des empirischen Denkens überhaupt in Absetzung gegen die real-ontologischen Prädikate der drei ersten Grundsätze des reinen Verstandes	315
I.	Die in den drei ersten Grundsätzen des reinen Verstandes enthaltenen realen Prädikate als sachhaltige Bestimmung des Gegenstandes	315
II.	Die Postulate des empirischen Denkens überhaupt als transzendental- zweistufig ontologische Prädikate des Seins als Position	319
1.	Die Möglichkeit der Dinge	321
2.	Die Wirklichkeit der Dinge	331
3.	Die Notwendigkeit der Dinge	335
§ 22	Die positionale Auszeichnung der ontologisch modalen Aussagen – Die transzendental-synthetische Position als Grundbestimmung der Gegenständ- lichkeit des Gegenstandes – Synthesis und Zusammensetzung	341
I.	Der Positionscharakter aller Postulate des empirischen Denkens über- haupt	341
II.	Die Einheit als Grundmerkmal der transzendentalen Synthesis und der Ursprung alles kategorial einigenden Setzens in der ursprünglich-syn- thetischen Einheit der transzendentalen Apperzeption	349
	Literaturverzeichnis	360
	Sachwortverzeichnis	368

Einleitung

Zugangsweise zur „Kritik der reinen Vernunft“ und die Leitfäden der Untersuchung

§ 1 Klärung der hermeneutischen Situation für den Zugang zur „Kritik der reinen Vernunft“. Anzeige des ontologischen bzw. metaphysischen Leitfadens der Untersuchung

I. Text-Gefüge der in der Untersuchung zugrundegelegten Hauptwerke

Die vorliegende Untersuchung versteht sich als eine interpretatorische *Aneignungs*bemühung eines wesenhaften Bestandteiles der reinen theoretischen Philosophie Kants, und zwar derjenigen Grundaussage, der Martin Heidegger in seinem Aufsatz 1961 den Namen „Kants These über das Sein“¹ gegeben hat. Die Formulierung dieser These lautet: „*Sein* ist offenbar kein reales Prädikat, d. i. ein Begriff von irgend etwas, was zu dem Begriffe eines Dinges hinzukommen könne. Es ist bloß die Position eines Dinges, oder gewisser Bestimmungen an sich selbst“ (A 598, B 626)². Die These kann in zwei Werken nachgelesen werden, der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) und in *Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes* (1763)³. Deswegen bilden diese beiden Werke die Haupttexte, die der folgenden Untersuchung zugrunde liegen. Dessenungeachtet orientiert sich die Erörterung der These sowie der mit ihr zusammenhängenden Themen vornehmlich an der *Kritik der reinen Ver-*

¹ M. Heidegger, „Kants These über das Sein“, in: Wegmarken, hrsg. von F.-W. v. Herrmann, V. Klostermann, Frankfurt a.M., 3. Aufl. 1996, SS. 445–480. Hinsichtlich der Geschichte dieser Schrift vgl. die Nachweise in dieser Ausgabe auf S. 484: „Kants These über das Sein. Vortrag, gehalten am 17. Mai 1961 in Kiel. Zuerst erschienen als Beitrag zur Festschrift für Erik Wolf zum 60. Geburtstag ‚Existenz und Ordnung‘. Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 1962, pp. 217–245. Als selbständige Schrift erschienen 1963 bei Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main“.

² Der Basistext der Kritik der reinen Vernunft, der in dieser Arbeit zitiert wird, entspricht der Ausgabe, veröffentlicht im Felix Meiner Verlag, nach der ersten (1781 = A) und zweiten (1787 = B) Originalausgabe, hrsg. v. Jens Timmermann, Hamburg, 1998. Die weiteren Werke Kants werden unter Angabe der Band- und Seitenzahl nach der Akademie-Ausgabe: Kants Gesammelte Werke, hrsg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1902 ff. zitiert.

³ Wie üblich in der Sekundärliteratur, beziehen wir uns auf diesen Text als Beweisgrund.

nunft, denn, gegenüber dem zu der vorkritischen Periode gehörende *Beweisgrund*, läßt sich erst in der durch den transzendentalen Ansatz geprägten *Kritik* das ganze Potential und die Auswirkung der Seinsthese in ihrer vollen Weite aufspüren.

In der *Kritik der reinen Vernunft* finden wir die These über das Sein in der *transzendentalen Dialektik*, und zwar im Rahmen der kritischen Stellungnahme zu dem von Kant erstmals so genannten *ontologischen* Beweis vom Dasein Gottes. In dieser großen Abteilung des Hauptwerks Kants geht es um die Auseinandersetzung der kritischen Philosophie mit den drei transzendentalen Vernunftideen: Seele, Welt und Gott. Die These über das Sein ist also eingerahmt von der Behandlung der transzendentalen Idee Gottes. Im *ersten* Abschnitt des dritten Hauptstückes des zweiten Buches der transzendentalen Dialektik behandelt Kant das Ideal *überhaupt*. Im folgenden *zweiten* Abschnitt thematisiert er das *transzendente Ideal*. Im *dritten* Abschnitt, der die Überschrift: „von den Beweisgründen der spekulativen Vernunft, auf das Dasein eines höchsten Wesens zu schließen“ (A 583, B 611 bis A 591, B 619) trägt, kommt Kant zu dem Ergebnis, daß „nur drei Beweisarten vom Dasein Gottes aus spekulativer Vernunft möglich“ (A 590, B 618) sind. Diese Beweisformen sind der *physikotheologische*, der *kosmologische* und der *ontologische* Beweis⁴. Doch entgegen dem, was der Leser erwarten könnte, setzt Kant die Thematisierung der Beweise nicht mit dem physikotheologischen, sondern mit dem ontologischen Beweis ein. Kant ist sich dessen bewußt, daß in ihrer Absicht, ein höchstes Wesen zu erreichen, die „sich nach und nach erweiternde Vernunft“ (A 591, B 619) entweder mit einer bestimmten oder einer unbestimmten Erfahrung anfängt. Sie kann aber in diesem Versuch auch von aller Erfahrung absehen (abstrahieren) und bloß aus apriorischen Begriffen auf das Dasein einer höchsten Ursache schließen⁵. Kant beginnt daher die Diskussion der Argumente mit dem ontologischen Beweis, weil er der Grundeinsicht ist, daß, obschon „Erfahrung den ersten Anlaß“ (ebda.) zur Erweiterung der Vernunft bis zu einem höchsten Wesen hin gibt, sich dennoch die Vernunft „in dieser ihrer Bestrebung“ (ebda.) *eigentlich nur* von dem „transzendentalen Begriff“ (Gottes) leiten läßt. Damit soll gesagt sein: Auf dem Grunde der Beweise, die in der Erfahrung ihren Anstoß nehmen, ist jeweils und notwendigerweise das transzendente Ideal der reinen Vernunft am Werke, und demgemäß muß der auf diesem reinen Vernunftbegriff Fuß fassende Beweis an erster Stelle der Kritik unterzogen werden. Das ist eben die Aufgabe des vierten Abschnittes, der mit der Überschrift versehen ist: „Von der Unmöglichkeit eines ontologischen Beweises vom Dasein Gottes“. Die Behandlung dieses Arguments erstreckt sich von A 592, B 620 bis A 602, B 632.

⁴ Vgl. A 591, B 619.

⁵ Vgl. A 590, B 618 und f.

Die Seinsthese erscheint nun gerade als Grundlage der kritischen Stellungnahme Kants zum ontologischen Beweis, d. h. des Aufweises seiner Unmöglichkeit und somit seiner nichtigen Beweiskraft. *Primär* soll diese These dazu dienen, die Beweiskraft der ontologischen Beweisführung auszuschalten. Jedoch taucht dabei *sekundär*, wenngleich nur als die Spitze des Eisbergs, eine imposante Seinsauffassung auf. Kant ist in der transzendentalen Dialektik nur deshalb imstande, das ontologische Argument ausführlich zu kritisieren, weil er schon im Besitz einer positiven Seinsauffassung ist. Der Kantische Seinsbegriff bliebe in seiner tiefen Dimension unbeachtet, wenn er nicht auf die konstruktiven Teile der *Kritik der reinen Vernunft* zurückgeführt werden könnte. Zu zeigen, daß die Kantische Seinsthese wesensnotwendig zu den positiven Teilen der *Kritik* gehört, ist zugleich ein weiteres Ziel der vorliegenden interpretatorischen Aufgabe.

Die vorkritische Schrift *Beweisgrund* von 1763 nimmt die These über das Sein vorweg, auch wenn in der dortigen Formulierung der These nicht von „Sein“, sondern von „Dasein“ die Rede ist. Dieser Unterschied soll anhand der entsprechenden Textbelege ebenfalls erörtert werden. Der *Beweisgrund* gliedert sich in drei Abteilungen. Die erste Abteilung ergibt vier Betrachtungen. Die erste Betrachtung enthält drei thesenartige Überschriften, von denen die zwei ersten die *vorkritische Version* der These über das Sein bilden. So heißt es in der ersten Überschrift: „Das Dasein ist gar kein Prädicat oder Determination von irgend einem Dinge“⁶. Die zweite Überschrift lautet: „Das Dasein ist die absolute Position eines Dinges und unterscheidet sich dadurch auch von jeglichem Prädicate, welches als ein solches jederzeit blos beziehungsweise auf ein ander Ding gesetzt wird“⁷. In der vorkritischen Schrift ist Kant noch der festen Auffassung, daß es prinzipiell möglich ist, einen Beweisgrund zur Demonstration des Daseins Gottes aufzustellen, indem das, was als „innere Möglichkeit aller Dinge“ bezeichnet wird, irgend ein Dasein voraussetzt. Aber ein ontologischer Beweis wird von Kant schon in dieser Schrift zurückgewiesen. Die Basis-Argumentation für die Zurückweisung der beweisenden Kraft des ontologischen Arguments ist in der *Kritik* und im *Beweisgrund* dieselbe, nämlich, daß das Dasein bzw. das Sein nicht den Charakter eines realen Prädikats hat. Aber erst aus den Ergebnissen des transzendentalen Ansatzes von 1781 kann die im *Beweisgrund* vorweggenommene Seinsthese ihre volle Entfaltungsmöglichkeit und ihr angemessenes Verständnis erreichen.

Für die auslegenden Bemühungen der vorliegenden Arbeit ist der *Beweisgrund* nicht nur deshalb wichtig, weil dieses Werk die These über das Sein antizipiert, sondern auch, weil in ihm ausschlaggebende ontologische Themen angesprochen werden, die in der *Kritik* nicht ausreichend behandelt werden, indem

⁶ Ak. II, S. 72.

⁷ Ak. II, S. 73.